



LIEZEN IM ZEITSPIEGEL

Folge 34 | März 2022

Häuslbauer und Hochhäuser

Die Entwicklung des Wohnungswesens seit der Stadterhebung

Von Alois Oberegger

Die Nachkriegszeit – und damit auch das Jahr der Stadterhebung – war geprägt von großer Not. Ein geeigneter Wohnraum ist ein Menschenrecht und scheint aus heutiger Sicht eine Selbstverständlichkeit. Zum Zeitpunkt der Stadterhebung war dies eines der größten Probleme, nicht nur der in Liezen lebenden Menschen. Daher hat das Parlament Gesetze beschlossen, um den Wohnungsneubau zu forcieren und vor allem auch den sozialen Wohnbau zu fördern. In diesem Beitrag soll 75 Jahre nach der Stadterhebung daran erinnert werden, wie Liezen es schaffte, die furchtbare Wohnungsnot der Nachkriegszeit im Laufe der Jahrzehnte zu beheben.



Das obere Foto stammt zwar schon aus der Zeit vor dem Weltkrieg, im Zentrum gab es aber bis zur Stadterhebung keine nennenswerte Bautätigkeit. Zwischen Hauptstraße und Döllacher Straße gab es fast nur Obstgärten. Auf der Luftaufnahme sieht man dagegen die Ausbreitung des Siedlungsgebietes nach Westen, in das Oberdorf und im Zentrum bis zur Bundesstraße.

Foto oben: Rudolf Hodina, Wien (Sammlung Julius Unterberger).



Zuweisung von Untermietern

Um kurzfristig allen Menschen ein Dach über dem Kopf bieten zu können, wurde im August 1945 das Wohnungsanforderungsgesetz beschlossen. Das gab den Gemeinden das Recht, Wohnungsbesitzern mit über-

zähligen Wohnräumen einen Mieter zwangsweise zuzuweisen. Leerstehende Zimmer waren der Gemeinde zur Zuweisung von Mietern zur Verfügung zu stellen. Dabei waren Zimmer mit mehr als 15 m² für

zwei Personen, kleinere Zimmer (Kabinette) für eine Person vorgesehen. Küche und Bad wurden gemeinsam genutzt. Das erscheint heute unglaublich, aber unser ehemaliger Bürgermeister Heinrich Ruff musste

damals auch einen Untermieter aufnehmen, obwohl seine Wohnung nach heutigen Verhältnissen ohnehin klein war.

Über 20 Jahre Barackensiedlungen

Die Bevölkerung Liezens stieg durch die Errichtung der Schmidhütte (heute MFL) von 2.868 Personen im Jahr 1939 auf 4.802 im Jahr 1951 an. Der Wohnungsbau der Kriegszeit reichte bei weitem nicht aus, um diesen zusätzlichen Bewohnern Wohnungen zur Verfügung zu stellen. Daher baute die Schmidhütte für die Arbei-

ter zahlreiche Baracken, unter anderem im Bereich des ehemaligen Eisenhofgeländes. Diese 40 Baracken beherbergten bis zu 1500 „Fremdarbeiter“. Die verbliebenen Bewohner wurden ab 1946 sukzessive in neu errichtete Wohnhäuser umgesiedelt. Erst 1968 wurde die letzte Baracke abgetragen.



Viele Bewohner unserer Stadt mussten wegen der großen Wohnungsnot auch 20 Jahre nach der Stadterhebung noch immer in Holzbaracken wohnen.

Gründung der Wohnbaugenossenschaft Ennstal

Dass die Wohnungsnot nur durch Neubauten behoben werden konnte, war dem Werkdirektor der Hütte Liezen Johann Hannelotter und dem Bürgermeister von Liezen Franz Wimmeler klar. Deshalb wurde am 29.4.1947 die gemeinnützige Wohn- und Siedlungsgenossenschaft ennstal

gegründet. Ziel war vor allem, für die Arbeiter und Angestellten der Hütte Liezen leistbaren Wohnraum zu schaffen. Es war üblich, dass die künftigen Bewohner bei der Errichtung der Wohnungen selbst Hand anlegten. Die Beschaffung von Baumaterialien war in der Nachkriegszeit eine große He-

rausforderung und über die Genossenschaft wesentlich einfacher. Von 1955 bis 1995 prägte NR Fred Haberl als Obmann die Entwicklung der Genossenschaft. Bis heute ist die ennstal der größte Bauträger der Stadt Liezen. Aber auch andere Bauträger, wie zum Beispiel die gemeinnützige Sied-

lungsgenossenschaft aus Rottenmann hat wesentlich zur Errichtung von leistbaren Wohnungen in Liezen beigetragen. Neben geförderten Wohnraum entstand durch Eigeninitiative das EZ Haus. Auch viele gewerbliche Bauträger errichteten in Liezen Eigentums- und Mietwohnungen.

Häuslbauerprojekt Tausing Siedlung - „Hilfst du mir, so helf ich dir“

Der Wunsch vieler Bewohner war aber ein Eigenheim. Ein spannendes Projekt entstand daher in den 1960er Jahren im Westen von Liezen. Auf einem Grundstück der Vöest (zu diesem Zeitpunkt Eigentümerin der ehemaligen Hütte Liezen), plante und errichtete die ennstal Einfamilienhäuser vor allem für die Facharbeiter und Angestellten des Werkes Liezen. Der ursprüngliche Genossenschaftsgedanke, die Selbsthilfe, kam bei dieser Siedlung besonders zum Vorschein. Jeder Eigenheimbesitzer hatte seine

eigene Parzelle, eine gemeinsame Aufschließung (Straße, Wasser, Kanal, Elektrizität) wurde über die Genossenschaft organisiert. Baumaterialien wurden ebenso über die Genossenschaft gemeinschaftlich besorgt. Bei der Errichtung war aber jeder zukünftige Hausbesitzer selbst gefordert. Nachbarschaftshilfe war tatsächlich noch nach dem Motto „Hilfst du mir, so helf ich dir“, gelebte Praxis. Noch heute ist diese Siedlung eines der begehrtesten Wohngebiete in Liezen.



Das größte Häuslbauerprojekt Liezens wurde vor 60 Jahren in der Tausing-Siedlung verwirklicht. Foto Baumgartner.

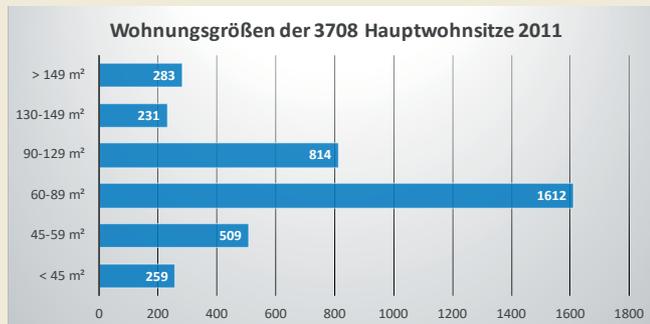
Die Errichtung des Hauptplatzes

Der heutige Hauptplatz von Liezen wurde ab dem Jahr 1958 errichtet. Vorher war dieser Teil landwirtschaftlich genutzter Raum. Wenn heute das Erscheinungsbild von Liezen oft kritisch hinterfragt wird und eine Neugestaltung des Hauptplatzes geplant ist, so war aus

der Sicht der 1950er Jahre das damals aus einem Architektenwettbewerb hervorgegangene Projekt für den Hauptplatz ein sehr modernes Konzept. Das Ziel war, neben Wohnraum auch Flächen für öffentliche Einrichtungen und für den Handel im Zentrum zu schaf-

fen. Dabei wurden vor allem die Erdgeschoßzonen für die gewerbliche Nutzung errichtet. Ein Konzept, dass im Städtebau auch heute noch aktuell ist. Tiefgaragen waren in den Städten wie Liezen nicht denkbar. Das Auto vor dem Geschäft und der Wohnung zu parken,

war selbstverständlich. Wobei die Anzahl der Autos je Haushalt noch sehr gering war. Wer also historische Gebäude am Hauptplatz vermisst, es gab von früher her keine, nur Wiesen und Bäume.



Natürlich gibt es Wünsche nach großen und schönen Wohnungen. Doch ältere Wohnungen sind von Haus aus kleiner und bei neuen Wohnungen setzt meist der Preis Grenzen. Außerdem kommt ein Haushalt mit ein oder zwei Personen leichter mit einer kleineren Wohnung aus.

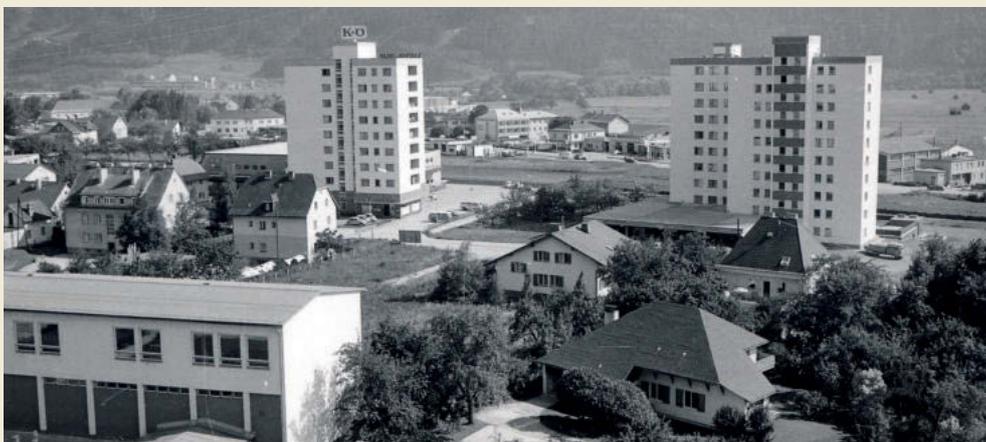
Jede Stadt brauchte ein Hochhaus!

In den Siebzigerjahren war klar, wer eine Stadt sein will, braucht auch ein Hochhaus. In Liezen wurden daher neben dem EZ Haus und dem Rainerhof am Hauptplatz auch am Fronleichnamsweg Hochhäuser errichtet. Diese Verdichtung im Zentrumsbereich wird durch die Flächenwidmung vom Ge-

meinderat festgelegt. Der Gedanke, möglichst viele Menschen im Zentrum anzusiedeln hat den Vorteil, dass die vorhandene Infrastruktur (Handel, Behörden, Schulen) möglichst fußläufig erreichbar ist. Kritisch gesehen wurde dies vor allem von der Liezener Bevölkerung, die Liezen noch als Dorf in Er-

innerung hatte. Diese Verdichtung im Zentrum, in dem zunehmend Wohnraum in Hauptplatznähe entsteht, hat sich auch in den letzten Jahren fortgesetzt. Freiwerdende Gewerbeflächen (Dumbapark und Bierdepot) aber auch ungenutzte Obstgärten (Wulz) oder sonstige Freiflächen an der

Döllacher Straße, am Fronleichnamsweg und in der Admonter Straße wurden für den Wohnbau genutzt. Alte Einfamilienhäuser, Bauernhöfe und ungenutzte Freiflächen wurden zurückgedrängt. Durch diese stärkere Verdichtung im Kerngebiet entstand der städtische Charakter von Liezen.



Viel Wohnraum auf wenig Grundfläche wurde zur Devise im städtischen Wohnbau. So entstanden auch in Liezen Hochhäuser, hier am Fronleichnamsweg.

Erhaltung alter Bausubstanz

Ein großer Teil der Objekte aus der Nachkriegszeit bis zu den 70er Jahren wurde in den letzten Jahren verbessert. Die Wohnungen in der Admonter Straße, am Renner-Ring, in der

Roseggergasse, in der Ausseer Straße usw. wurden teilweise thermisch saniert. Die große Herausforderung der nächsten Jahre wird sein, diese alten Wohnungen an die heutigen

Standards anzupassen. Lifte und Balkone werden nachgerüstet, Heizsysteme getauscht. Das Nahwärmenetz der Stadt Liezen wird laufend erweitert. Diese Ziele verfolgt und unter-

stützt die Stadt Liezen mit Förderungen. Auch die Fassaden der in die Jahre gekommenen Hochhäuser wurden saniert.

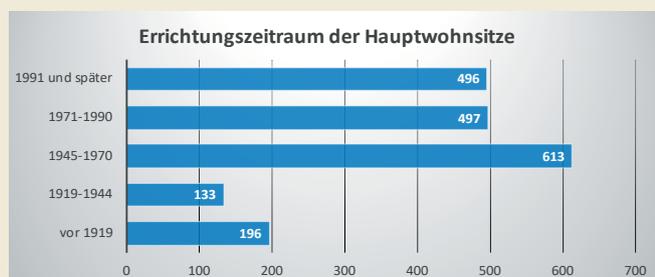
Soziales Wohnen in Liezen

Die demographische Entwicklung führte dazu, dass der Bedarf an altersgerechten und vor allem auch an barrierefreiem Wohnraum enorm gestiegen ist. Hatte die Stadt ehemals nur ein Altersheim für meist arme Personen, ist heute eine Vielzahl an Seniorenwohnungen, betreuten Wohnungen und

Pflegeeinrichtungen vorhanden. Ziel der Verantwortlichen in der Stadt ist, diesen Wohnraum möglichst zentral zur Verfügung zu stellen. Gerade im Alter oder für Menschen mit Handicap ist die Erreichbarkeit aller öffentlichen Einrichtungen und der Nahversorger enorm wichtig. Stark zugenom-

men hat der Zuzug von älteren Menschen aus den umliegenden Gemeinden, da senioren-gerechter Wohnraum mit einer guten Infrastruktur vor allem im Alter stark nachgefragt wird. Die Stadt Liezen verfügt heute auch über betreuten Wohnraum, der von der Lebenshilfe und von Jugend am Werk zur

Verfügung gestellt wird. Wohnungen, die auch mit Arbeitsplätzen verbunden sind. Das Seniorenwohnheim der Volkshilfe hat rund 70 Bewohnerinnen und Bewohner. Aber auch Startwohnungen für junge Menschen und Familien wurden im Bereich des alten Bauhofes errichtet.

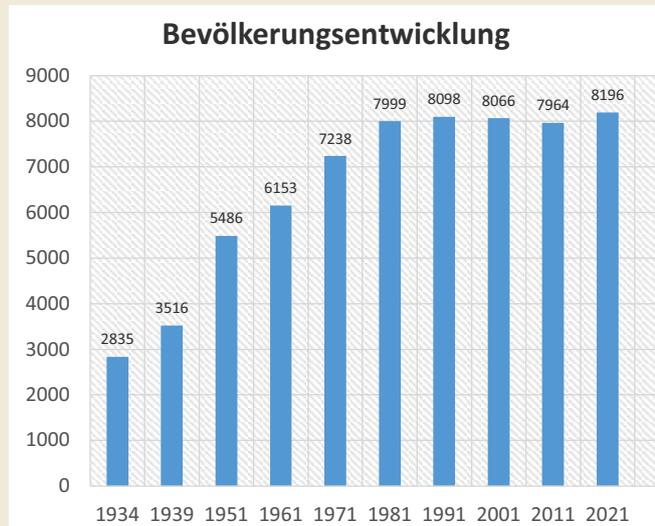


Mehr als die Hälfte aller Wohnungen in Liezen wurden erst nach 1971 gebaut. Durch die schlechte Wirtschaftslage zwischen den Kriegen kam der Wohnbau fast zum Erliegen. Eine Ausnahme war die während des Krieges gebaute Werksiedlung (heute Dr.-Karl-Renner-Ring).

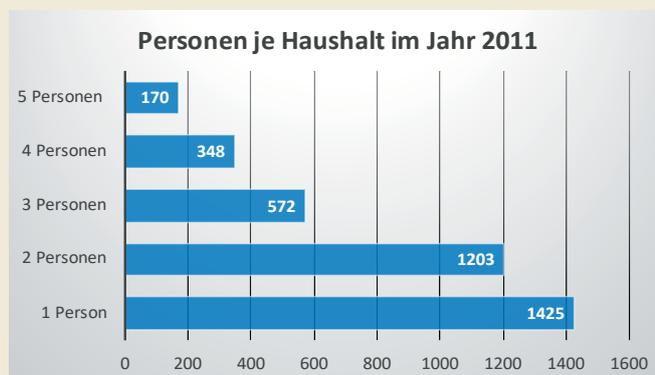
Zukunft des Wohnbaus in Liezen

Die Stadt Liezen hat im Kerngebiet, abgesehen von einigen Baulücken (z. B. ehemaliges Kastner, ehemaliges Lasser) nur mehr beschränkt Möglichkei-

ten, Wohnraum zu schaffen. Geplant ist auch eine weitere Bebauung in der Friedau. Der Bau von Eigenheimen findet verstärkt in Weißenbach statt.



Die obigen Einwohnerzahlen beziehen sich auf Liezen und Weißenbach zusammen. Die größte Zunahme der Bevölkerung gab es während des Krieges durch die vielen Arbeitskräfte in der Schmid-Hütte und nach Kriegsende durch Flüchtlinge. Danach nahm die Bevölkerung alle 10 Jahre um durchschnittlich 840 Personen zu. Seit 1981 gibt es nur mehr geringe Zunahmen.



Liezen folgt dem allgemeinen Trend zu immer mehr Ein- und Zweipersonenhaushalten. Haushalte mit vielen Kindern werden immer seltener.



Über den Autor:

Alois Oberegger,

Jahrgang 1955, aufgewachsen in Landl, verheiratet, zwei Kinder. War seit 1975 bei der Siedlungsgenossenschaft ennstal beschäftigt, zuletzt von 2002 bis zur Pensionierung 2020 im Vorstand. Seither Stellvertreter des Aufsichtsratsvorsitzenden. Von 1994 bis 2010 auch Mitglied des Gemeinderates, davon von 1996 bis 2005 als Finanzreferent. Für seine Verdienste um die Stadt wurde er 2020 mit dem Ehrenring der Stadt Liezen ausgezeichnet.